



Abend:

Zeitung.

76.

Freitag, am 29. März 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Dante.

(Fortsetzung.)

Je häufiger Dante die schöne Pietra sah, je mehr Reize entfaltete sie und je mehr umstrickte Amor sein Herz mit unzerreißbaren Banden. Beatricen's stiller Reiz erblichete vor dieser üppigen Pracht, wie die Lilie vor der stolzen Purpurrose. Ein einziger Gedanke erfüllte ihn mit Trauer, der Gedanke an seine Gattin. Sie war ja ein unübersteigliches Hinderniß zwischen ihm und seiner Liebe. Pietra hatte schon lange die stillen Huldigungen des berühmten, noch immer schönen Mannes bemerkt und ihr Stolz fühlte sich geschmeichelt, ihn in ihren Banden zu sehen; auch mochte sie wirkliche Reizung zu ihm fühlen.

Die Abendlüstchen wehten mild und kosend durch das Gesträuch und die blühenden Drangenbäume und spielten in Pietra's glänzenden, über die weiße Schulter rollenden Locken und in dem ätherischen Gewebe ihres Schleiers. Sie stand auf einem Balkon, der hinaus in den blüthenreichen Garten ragte, eine Zither ruhte in ihren Armen und die feinen Finger glitten leicht über die Saiten hin, daß sie süße Töne verhauchten und eine Nachtigall im nahen Oleander zum Wettgesang weckten. Der eben aufgehende Mond lockte funkelnde Strahlen aus dem Perlendiadem, das auf Pietra's Stirne ruhte und umgab sie mit magischem Scheine, daß sie einer Heiligen gleich, wie sie uns die Maler so oft vorführen. Träumend schaute sie hinauf nach der tiefblauen Krystallreinen Kuppel des großen Tempels, den wir Natur nen-

nen, nach der sanften Luna und ihrem Lieblingskind, dem freundlichen Abendstern, der der armen Mutter das Erscheinen und Verschwinden des majestätischen Sol verkündet und sie tröstet im Schmerze der Trennung.

Mit voller Stimme begleitete sie zuweilen ihr Spiel, das mehr und mehr einen elegischen Anstrich annahm. Sie war schon lange nicht mehr allein, denn Dante, dem die fröhliche Gesellschaft, die in Scrovigni's Hause heute war, nicht behagte, zumal er Pietra vermiste, die sich, Unpäßlichkeit vorschüßend, zurückgezogen, hatte den glänzend erleuchteten Saal verlassen und wunderte sich nicht wenig, als er auf dem Balkon, wo er die würzige Abendluft einathmen wollte, die reizende Marchesina erblickte. Diese hatte ihr melancholisches Lied geendet und den elegischen Schlusfaccord muthwillig mit einem komisch schrillenden Ton verbunden und wandte sich eben über den seltsamen Contrast lachend um, über und über bei dem unvermutheten Anblick des Verbannten erröthend. Schnell fiel ihr Schleier über das rosige Antlitz und mit anscheinend gleichgültigem Ton redete sie den Dichter an.

„Das Fest scheint Euch nicht zu behagen, Signor. Der Dichter fühlt sich freilich in der künstlichen Freude beschränkt und zieht den Genuß der fröhlichen Natur vor. Ich fühle das, obgleich mir die Musen nicht lächeln. — Ein göttlicher Abend heute,“ fuhr sie fort, „mild und balsamisch die Luft.“ —

„Wie die Rede Eures Mundes, Madonna,“ fiel Dante ein. „Doch warum raubt Ihr dem Feste seine